

Georg Maas / Susanne Vollberg (Hg.)

Soundtrack des Lebens

Musikalische Spuren und Perspektiven
in Film und Beruf

SCHÜREN

Inhalt

Vorwort	7
I «If you get confused just listen to the music play»	
Thomas Krettenauer The Music Never Stopped Musik im Leben	15
Werner C. Barg Pop als Lebensgefühl Zum Musikeinsatz in aktuellen Coming-of-Age-Filmen	35
Patric Pfister Musikalische Spuren in jugendlichen Lebenswelten Plädoyer für die pädagogische Beschäftigung mit Filmmusik	49
II «Music was my first love and it will be my last»	
Wolfgang Thiel Von nützlicher Musik, einem einsamen Klavier und dem Verzicht auf komponierte Noten in Spielfilmen Wegstationen des Filmkomponisten André Asriel	59

Felix Janosa	
YELLOW SUBMARINE oder das geheime Leben von Sir George Martin als Filmkomponist	69
Marcel Barsotti	
Die Renaissance des Synthesizers in der heutigen Filmmusik	
Eine autobiografische Zeitreise	79
Tomi Mäkelä	
«Music. I can hear it everywhere»	
Über die musikalischen Interessen von Hitchcock, Bergman und anderen	85
III «Life is a journey. Don't take too much luggage with you»	
Franziska Kollinger	
Nichts ist spannender als die Wirklichkeit?	
Biopics zwischen Narration, Fiktion und Konstruktion	119
Georg Maas / Susanne Vollberg	
Tot und doch unsterblich	
Beobachtungen zur musikalischen und visuellen Inszenierung von Sterben und Tod in Biopics	139
Autorinnen und Autoren	193
Abbildungsverzeichnis	197

Vorwort

«Das ist das seltsamste Leben, das ich je kennengelernt habe.»

Jim Morrison

Seit dem ersten Kongress zu den Filmmusiktagen Sachsen-Anhalt im Jahr 2007 hat sich die jährliche Veranstaltung in Halle an der Saale zu einem etablierten und anerkannten Treffen von Filmmusikschaffenden und Filmmusikbegeisterten entwickelt. Das stets wechselnde Kongressthema setzt die vielfältigen Beiträge und Veranstaltungsformen in einen Rahmen und fügt sie so zu einem anregenden Ensemble unterschiedlicher Formate.

Als im Vorbereitungsteam über ein Motto für den 15. Kongressjahrgang nachgedacht wurde, kam die Analogie zum menschlichen Lebenslauf auf: Die Filmmusiktage treten aus dem Schatten der Pubertät heraus, sind selbstbewusst herangewachsen. Ein Gedanke löste den nächsten aus und es formierten sich Fragen: Welche Bedeutung hat Musik in verschiedenen Lebensabschnitten und welche Rolle spielt sie im Lebenswerk eines Einzelnen? Wo thematisieren Filme und Filmmusik den «Soundtrack des Lebens»?

Der Filmmusik-Kongress 2022 folgte diesen Impulsen auf ganz unterschiedlichen Wegen: Einerseits ging es um biografische Spielfilme (Biopics), in denen die Musik des Films die Lebensgeschichte der Hauptfigur begleitet und um Coming-of-Age-Filme, deren Soundtrack das Lebensgefühl ihrer Protagonisten widerspiegelt. Andererseits stand der musikalische Lebensweg erfolgreicher Filmkomponisten ebenso im Mittelpunkt, wie die ersten Schritte junger Filmkomponistinnen und -komponisten auf ihrem Weg in die Professionalität.

Ergänzt wurden diese thematischen Vorträge und Diskussionsrunden durch einen Blick hinter die Kulissen in Form zweier Werkstattgespräche zu den aktuellen Filmproduktionen TRÄUME SIND WIE WILDE TIGER (Musik: Johannes Repka) und IN EINEM LAND, DAS ES NICHT MEHR GIBT (Musik: Boris Bojadzhiev), durch die «Close-up»-Begegnung mit der jungen aufstrebenden Komponistin Dascha Dauenhauer sowie durch das interaktive Filmmusikgesprächsformat «Glimpse». Leider lassen sich diese reizvollen Beiträge mit ihren vielen Filmbeispielen nicht adäquat in einen Text überführen, sodass sie im vorliegenden Band nicht enthalten sind.

Im Zuge der inhaltlichen Konzeption konnten wir jedoch aufgrund der vielfältigen thematischen Assoziationen, die das Kongressthema auch nach Abschluss der 15. Filmmusiktage hervorrief, den Band um drei zusätzliche Originalaufsätze ergänzen, in denen weitere spannende Aspekte in Bezug auf die Bedeutung von Musik & Leben unter musikpädagogischer, musikwissenschaftlicher und filmwissenschaftlicher Perspektive in den Blick genommen werden.

«If you get confused just listen to the music play»
The Grateful Dead, «Franklin's Tower»

Im ersten Teil des Bandes rückt die machtvolle Bedeutung von Musik in bestimmten Lebenssituationen in den Fokus. Auch wenn es immer wieder Songs und Musikstars gibt, die das Lebensgefühl einer ganzen Generation prägen, so ist die Verbindung zur Musik doch höchst individuell und verändert sich in den einzelnen Lebensphasen. Diese Überlegungen greifen die folgenden drei Beiträge aus ganz unterschiedlichen fachlichen Blickwinkeln und mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen auf.

In seiner Keynote geht **Thomas Krettenauer** zunächst der Frage nach, welche Rolle Musik im Leben spielen kann, wie einzelne Songs zu Bezugspunkten der eigenen Lebensgeschichte werden können. Dies machen sich auch einzelne Filme zunutze, wenn sie im Soundtrack auf bekannte Songs zurückgreifen und damit ein musikalisches Zeitbild malen. Wie individuelle musikalische Erlebnisse zum Teil der Persönlichkeit werden und zu Marksteinen der Lebenserinnerungen, gleichzeitig aber auch Teil des kollektiven Gedächtnisses werden, zeigen jüngere Forschungen. Der Film THE MUSIC NEVER STOPPED (USA 2011) macht diesen Bezug zwischen Lebensgeschichte und Musik in einem Vater-Sohn-Drama deutlich, das auf einer Fallstudie des New Yorker Neurologen Oliver Sacks basiert. An zwei weiteren Beispielen aus dem SEX AND THE CITY-Sequel AND JUST LIKE THAT ... (USA 2021/22) beschreibt der

Autor, wie diegetisch eingebettete Songs auf einer musikalischen Ebene für das Publikum Bezüge zur Lebensgeschichte der Protagonistinnen stiften können, die über die bildlich vermittelte Handlung weit hinausreichen.

Aus der Perspektive des Film- und Medienwissenschaftlers stellt **Werner C. Barg** am Beispiel der Coming-of-Age-Filme *BLINDED BY THE LIGHT* (GB 2019) und *DIE MAGNETISCHEN* (F/D 2019) dar, dass moderner Popmusik bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im Alltag von Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine überragende Bedeutung zukommt. Eingesetzt als zentrales Erzählelement ist Musik in den analysierten Filmen zugleich Befreiungsmoment und Erweckungserlebnis jugendlicher Protagonisten, die zwischen Familienkonflikten, der Ablösung vom Elternhaus, ersten Liebesbeziehungen und den Ansprüchen einer Peer-Group hin und her geworfen sind.

Es ist ein bemerkenswertes Phänomen, dass Jugendliche Begeisterung für sinfonische Filmmusik entwickeln, obwohl sie ansonsten Vorbehalte gegenüber «klassischer Musik» äußern. Im Kontext einer Filmhandlung oder eines Computerspiels ändern sich offenbar die Bewertungsmaßstäbe für Musik. Aus der Feststellung, dass musikalische Erfahrungen im Alltagsleben von Schülerinnen und Schülern wesentlich in Verbindung mit Filmen, Serien oder Computerspielen gesammelt werden, leitet **Patric Pfister** sein Plädoyer für die stärkere Einbeziehung von Filmmusik in den schulischen Musikunterricht her. Funktionen der Filmmusik, ihre Geschichte und Ästhetik werden zum Gegenstand des Unterrichts. Er zeigt dabei, welche Möglichkeiten des produktiven Umgangs mit Filmmusik genutzt werden können, auch in Verbindung zur Medienbildung und anderen Schulfächern. Für die Musik selbst kann Filmmusik zum Türöffner werden für eine individuelle Neujustierung musikalischer Urteile und Präferenzen der Schülerinnen und Schüler und sich damit wiederum auswirken auf deren musikalische Lebenswelt auch jenseits der Film- und Computerspielmusik.

«Music was my first love and it will be my last»
John Miles, «Music»

Welchen Platz nimmt die Musik in einem Künstlerleben ein? Im zweiten Teil des Bandes stehen Lebensläufe ausgewählter Musikerpersönlichkeiten im Vordergrund. Dabei geht es um die Aufarbeitung «vergessener» filmmusikalischer Biografien (wie im Fall von André Asriel), um die auf den ersten Blick nicht offensichtliche filmmusikalische Karriere (im Fall von George Martin), um die

besondere Beziehung von Regisseuren wie Hitchcock oder Bergman zur Musik, aber auch um die Bedeutung der Wiederentdeckung des Synthesizers in der Biografie eines praktizierenden Filmkomponisten (im Fall von Marcel Barsotti).

Das kompositorische Schaffen André Asriels (1922–2019) ist eng mit seiner Lebensgeschichte verflochten. Nach dem «Anschluss» Österreichs gelang es dem 16-Jährigen noch, nach London ins Exil zu gelangen. In seiner musikalischen Ausbildung unterstützt von der damals noch unabhängigen FDJ entschied er sich nach dem Zweiten Weltkrieg, in die DDR überzusiedeln. Der Musikwissenschaftler **Wolfgang Thiel**, als Komponist selbst auch für den Film tätig, spürt dem filmmusikalischen Schaffen Asriels nach zwischen künstlerischem Anspruch und wechselhaften politischen Rahmenbedingungen. Neben einer interessanten biografischen Spurensuche auch die Würdigung einer besonderen Komponistenpersönlichkeit in der DDR.

Eine ganz andere Lebensgeschichte wird im zweiten Aufsatz lebendig. Der Komponist, Pianist und Autor **Felix Janosa** – bekennender Beatles-Fan seit dem zwölften Lebensjahr – nimmt auf höchst unterhaltsame Art das Leben des Beatles-Produzenten, Arrangeurs und Komponisten George Martin in den Blick. Er geht dabei der spannenden Frage nach, warum aus Sir Martin trotz Begabung und brennendem Verlangen kein hauptberuflicher Filmkomponist wurde, auch wenn er schließlich mit den *Scores* zu dem Beatles-Zeichentrickfilm *YELLOW SUBMARINE* (GB/USA 1969) und zu dem James Bond-Streifen *LIVE AND LET DIE* (*LEBEN UND STERBEN LASSEN*, GB 1973) als sinfonischer Filmkomponist höchst respektabel in Erscheinung trat. Der Beitrag zeigt in beeindruckender Detailgenauigkeit auf, wie Können, Wollen und Zufall mitunter zu ungewöhnlichen Lebensverläufen führen.

Wie überraschend uns im Rückblick manche Entwicklungen erscheinen mögen, zeigt der dritte Beitrag. Der vielfach prämierte und ausgezeichnete Filmmusikkomponist **Marcel Barsotti** unternimmt eine autobiografische Zeitreise und beschreibt den veränderten Stellenwert des Synthesizers in der Pop- und Filmmusik – und auch für sein eigenes Schaffen. Im Wechsel mit der sinfonischen Filmmusik, bzw. dem *orchestral scoring*, durchlebte die Synthesizermusik nach einem Höhepunkt in den 1970er- und 1980er-Jahren wechselhafte Beliebtheit in Filmsoundtracks und ist heute in der modernen elektronischen Musik aktueller Filmproduktionen präsenter denn je.

Wer ist ihnen nicht schon einmal im Film begegnet? Szenen, in denen Musik in die Handlung tritt, deren Inszenierung jedoch einen merkwürdigen

Widerspruch zwischen Auge und Ohr provoziert. Da passen die Bogenbewegungen der Geigerin nicht zu den schnellen Passagen der vorgetragenen Musik, das heruntergekommene Klavier, das der Protagonist traktiert, steht in akustischem Widerspruch zum klangschönen Vortrag der Tonspur. Dass solche von musikalischer Nachlässigkeit oder Naivität zeugende Fehlgriffe nicht zwangsläufig sein müssen, zeigt der Musikwissenschaftler **Tomi Mäkelä** beispielhaft anhand von Filmschaffenden, deren Lebensweg mit der Musik verbunden ist und die Vertrautheit mit Musik zu ganz besonderen Inszenierungen führten. In diesem Zusammenhang wendet er sich Alfred Hitchcock zu, der in seinen Filmen nicht selten subtile «Musikmilieus» einbettete und Ingmar Bergman, der nicht nur mit seinem Kammerpiel HERBSTSONATE (S/BRD 1978) Ingrid Bergman als Konzertpianistin in Szene setzte, sondern auch in vielen anderen seiner Werke Musik in seine Erzählungen einbindet. Auch Schauspielerinnen und Schauspieler, die selbst Musik machen, ein Instrument beherrschen, können im Film eine Aura der Authentizität schaffen und zu eindrucksvollen Musikszenen beitragen.

«Life is a journey. Don't take too much luggage with you.»

Billy Idol

Es erscheint uns nicht überraschend, dass die Filmbiografie für unsere Thematik des «Soundtrack des Lebens» ein besonders attraktiver und ergiebiger Forschungsgegenstand ist. Der dritte Teil des Bandes wendet sich daher gleich zweimal, allerdings aus ganz unterschiedlicher Perspektive, den biografischen Spielfilmen über Musikerpersönlichkeiten zu.

Die Musikwissenschaftlerin **Franziska Kollinger** untersucht am Beispiel von zwei exzentrischen Biopics über die Komponisten Gustav Mahler und Franz Liszt, in welchem Verhältnis Narration, Fiktion und Konstruktion im Erzählen von Musikgeschichte(n) stehen. Der Fokus ihrer Untersuchung liegt auf dem Biopic LISZTOMANIA (GB 1975) des Regisseurs Ken Russell, der sich laut Kollinger regelrecht exzessiv dem Genre des Komponisten-Biopic verschrieben hat. In ihrer äußerst kenntnisreichen Analyse zeigt die Autorin, dass es Russell nicht um die einzelnen Lebensstationen des Komponisten Liszt ging, sondern vielmehr um die Liszt-Rezeption – in der Geschichte ebenso wie in der Gegenwart, in der individuellen Reflexion ebenso wie im Diskurs. Auch im Falle seines Films MAHLER (GB 1974) wird der Regisseur seinem Ruf als origineller und hemmungsloser Exzentriker mit fundiertem musikalischem Wissen gerecht.

Mit der filmischen Darstellung einer Musikerbiografie beschäftigt sich auch der Aufsatz von **Georg Maas** und **Susanne Vollberg**, der in zweifacher Hinsicht ungewöhnlich ist. Zum einen nehmen sie einen Aspekt des Lebens in den Blick, der erstaunlicherweise in der filmbiografischen Erzählung eines Lebenswerkes nicht selbstverständlich behandelt wird, nämlich das Ende dieses Lebens. Oder genauer: den Tod bzw. das Sterben der Protagonistin oder des Protagonisten. Zum anderen geschieht dies in der Zusammenführung zweier unterschiedlich geprägter Zugänge: dem musikwissenschaftlichen Blick auf der einen Seite und dem medienwissenschaftlichen auf der anderen. Am Beispiel ausgewählter Filmproduktionen aus rund achtzig Jahren Filmgeschichte können so vielfältige Aspekte der musikalischen und dramaturgischen Inszenierung von Sterben und Tod in Biopics über Musiker und Musikerinnen herausgearbeitet werden.

Es liegt in der Natur eines Sammelbandes, dass er kaleidoskopartig eigenständige Aufsätze bündelt, statt eines konsistenten Gesamtbildes als Zusammenstellung von Denkanstößen wahrgenommen werden kann. Der Untertitel weist dabei in zwei Richtungen: Musikalische Spuren lassen sich entdecken oder verfolgen, wenn zurückgeschaut wird auf Lebensverläufe, auf Filme, wie dies in den Beiträgen auf unterschiedliche Weise geschieht. Ändert man die Blickrichtung, schaut nach vorne, so lassen sich Perspektiven gewinnen – auf andere filmmusikalische Biografien in Vergangenheit und Gegenwart, auf Variationen im filmischen Erzählen musikalischer Lebensgeschichten, auf Entwicklungen und Diskurse im Kontext filmmusikalischer Ästhetik. Dabei lassen sich eigene Erfahrungen ins Spiel bringen, der eigene Soundtrack des Lebens gerät in Resonanz. Dieser ist höchst individuell, schreibt sich fort, wandelt sich, kann aber auch Generationen zusammenführen, wie schon der Aufsatz «GUARDIANS OF THE GALAXY – Mit Musik der Vergangenheit in die Zukunft»¹ im zweiten Band unserer Reihe zeigte. In diesem Sinne möchten wir in schriftlicher Fortsetzung des Filmmusik-Kongresses 2022 dazu anregen, über den eigenen, ganz persönlichen Soundtrack des Lebens nachzudenken.

*Georg Maas & Susanne Vollberg
Halle, im September 2023*

.....
1 Christine Imort-Viertel / Peter Imort: «GUARDIANS OF THE GALAXY – Mit Musik der Vergangenheit in die Zukunft. Das Mixtape in Peter Quills Walkman». In: Georg Maas / Susanne Vollberg (Hrsg.): *Zukunftsmusik. Film und Musik für die Welt von morgen*. Film – Musik – Sound, Bd. 2. Marburg 2023, S. 71–84.